

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Der Justizminister hat den Kanzleikassistenten Heinrich Abram in Laibach zum Kanzleivorsteher in Rudolfswert ernannt.

Den 13. Dezember 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerlei das XCIV. Stück der slowenischen, das XCVIII. Stück der kroatischen, das XCIX. Stück der rumänischen und das C. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. Dezember 1906 (Nr. 285) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 49 „Wiener Montags-Zeitung Groß-Osterreich“ vom 10. Dezember 1906, II. Jahrgang.
Nr. 7 „Sko'ský Obzor“ vom 7. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Die Beschlüsse der Herrenhauskommission über die Wahlreform bilden fortgesetzt den Gegenstand der Erörterung in den Blättern.

In der „Neuen Freien Presse“ äußert sich Abgeordneter Dr. Sylvester dahin, daß seiner Ansicht nach weder die Pluralität, noch der numerus clausus Aussicht auf die Zustimmung des Abgeordnetenhauses habe, das sich auch auf kein Kompromiß einlassen werde, da dort nach der Haltung des Herrenhauses in der Wahlreformfrage wenig Geneigtheit bestehen werde, die Macht der ersten Kammer zu verstärken. Zudem werde das Abgeordnetenhaus wahrscheinlich gar nicht in die Lage kommen, im Laufe dieser Session, die am 30. Jänner endet, über die Anträge des Herrenhauses definitiv schlüssig zu werden, da die Delegationen vor dem 14. Jänner mit ihrer Arbeit kaum fertig werden dürften und man mit der Obstruktion im Abgeordnetenhaus rechnen müsse.

Feuilleton.

Vom Weihnachtsbüchertische.*

I.

Max Geißler: „Die goldenen Türme“. Roman, broschiert 3 M., gebunden 4 M. — Der neueste Roman des rasch bekannt gewordenen Dichters spielt abseits von der großen Welt, draußen in der Heide und „Die goldenen Türme“ sind das Sinnbild eines Zieles, welches je nach der Individualität und dem Berufe der Hauptpersonen verschieden — immer aber ein Ideal ist. Geißler bietet in diesem Werke nicht nur für den Augenblick Genuß und Anregung, sondern schafft vor allem bleibende Werte. Er verschmäht alle sensationelle Effekthascherei. Seine Sprache ist einfach und wuchtig und da, wo es geboten ist, düftig und zart.

Rudolf Greinz: „Bergbauern“. Neue, lustige Geschichten. Broschiert 3 M., gebunden 4 M. Rudolf Greinz zählt zu den beliebtesten Humoristen. Sein neuestes Buch: „Bergbauern“, das zwölf drollige Geschichten aus dem Tiroler Volksleben umfaßt, entfesselt von Seite zu Seite die schallende Heiterkeit des Lesers. Dabei steckt in diesen lustigen Geschichten so gar nichts Gewolltes und Gefuchtes. Das ist alles lebenswahre, echte und ungeschminkte Vergnügen, frische Hochlandsluft und unverfälschtes Volkstum. Den beiden im gleichen Verlage erschienenen lustigen Tiroler Büchern desselben Verfassers: „Das goldene Regelspiel“ und „Im Herrgottswinkel“ reihen sich die „Bergbauern“ würdig an.

A. De Nora: „Totentanz“. Zwölf kurze Geschichten. Broschiert 2.50 M., gebunden 3.50 M.

* Alle hier angezeigten Bücher sind in der Buchhandlung Jg. von Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach erhältlich.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ plaidiert dafür, daß der numerus clausus vom Plenum des Herrenhauses aus den Wahlreformvorlagen ausgeschlossen werden möge. Man dürfe die Wahlreform nicht neuerdings allen Gefährdungen im Abgeordnetenhaus aussetzen. An dem Plenum des Herrenhauses liege es, die Situation zu klären.

Die „Zeit“ erklärt sich entschieden dagegen, daß ein Junktim zwischen Wahlreform und numerus clausus hergestellt werde. Allen voran muß es die Regierung zu verhindern wissen, daß ihr Werk der Möglichkeit der Zerstörung anheimgegeben werde.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, die Haltung der Herrenhauskommission lasse nur die einzige Schlußfolgerung zu, daß unsere Pairs es einmal, sei es auch um den Preis einer schweren Krise, auf eine verzweifelte Kraftprobe ankommen lassen wollen. Für das Herrenhaus selbst könnten diese Folgen sich in einer Reform äußern, die, weitab von dem numerus clausus liegend, den Pairs für immer die Macht benehmen dürfte, dem Abgeordnetenhaus das Recht zuzuschneiden.

Das „Neue Wiener Journal“ hofft noch immer, daß das Plenum des Herrenhauses sich von der Intrigue gegen die Wahlreform wegwenden werde.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt, wenn eine Mehrheit des Herrenhauses wirklich den Kampf aufnehmen sollte, so werde sie sich bald überzeugen, daß ihr Können ihrem Willen nicht entspricht. Ein fester Griff wird ausreichen, um das, was heute krumm ist, gerade zu machen.

Das „Das Wiener Deutsche Tagblatt“ bemerkt, es werde Sache des Ministeriums Beck sein, aus dieser verwickelten Situation einen Ausweg zu finden; denn das kann wohl — sine ira et studio — behauptet werden, daß ein Kabinettwechsel im gegenwärtigen Augenblicke die Sachlage höchstens verschlimmern, keinesfalls aber bessern würde.

Eigenartig und packend behandelt der Verfasser der „Sensitiven Novellen“ auch in diesem neuen Buche seine interessanten Stoffe. Stoffe, die trotz des Titels „Totentanz“ nicht immer tragisch enden, sondern über die nur manchmal halb scherzhaft, halb spöttisch der Tod seine Schatten wirft. Aber jede der zwölf Geschichten ist ein vollendetes Gemälde, unter dessen knapper Darstellungsform sich eine bedeutende Tiefe analytischer Seelenbeobachtung verbirgt.

Georges Ohnet: „Die zehnte Muse“. Preis 3.50 M. Dieses Werk behandelt ein literarisch-geistiges Sujet: Eine hohe Aristokratin widmet sich mehr aus Egoismus als aus innerem Antriebe der literarischen Tätigkeit, um sich einen Namen zu machen. Inmitten dieses Milieus treten verschiedene Personen auf, die sich um die geistreich sein wollende, sehr vermögende Dame gruppieren und in geistreicher Darstellung und Charakteristik dem Buche einen seltenen Reiz verleihen.

Björnstjerne Björnson: „Mary“. Roman. Preis geheftet 4 M., in Originalleinenband 5.50 M. Fünfzehn Jahre lang war der Erzähler Björnson verstummt, und der Dramatiker hatte das Wort. Jetzt endlich gibt der große norwegische Dichter wieder einen Roman heraus. Es ist ein wundervoll zartes, warmes und bedeutendes Buch. In der Heldin des spannenden Romans, der schönen Mary Krog, hat Björnson dem Reigen der vielen eigenartigen und lieblichen Mädchengestalten, die er geschaffen hat, vielleicht die schönste zugefügt; es liegt ein Duft der Persönlichkeit und ein Zauber über diesem jungen Weibe, daß keiner ihr Bild wieder vergessen wird, der das Buch gelesen hat.

Fedor von Zobeltig: „Höhenluft“. Tragikomischer Roman in fünf Wendungen. Preis broschiert 4 M., elegant gebunden 5 M. „Höhenluft“ ist wohl die reifste und vollendetste Arbeit Fedor von

Das „Vaterland“ findet den Vorschlag der Herrenhauskommission ebenso einfach als zweckentsprechend, indem er das Prinzip des allgemeinen Wahlrechtes nicht tangiere und die Ungleichheit, welche bereits in der Regierungsvorlage enthalten sei, auf den Altersunterschied begrenze, wodurch die Arbeiterschaft keine Benachteiligung erfahre, da ihr die Doppelstimmen ebenso zugute kämen, wie den übrigen Wählerschichten.

Die „Arbeiterzeitung“ hält es für undenkbar, daß das Plenum des Herrenhauses die Politik sich zu eigen macht, die ihm seine Kommission vorschlägt. Es lebt doch zu viel an wahrer Sittlichkeit und echter Kultur im Hause der Herren.

Vatikan und Frankreich.

Aus Rom wird geschrieben: Der Papst hat an den Erzbischof von Paris, Kardinal Richard, ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Gründe auseinandersetzt, die ihn veranlassen, den Katholiken nicht zu gestatten, daß sie die durch das Gesetz vom Jahre 1881 geforderte Anmeldung für die Versammlungen zur Ausübung des Kultus abgeben. Der Papst hebt unter anderem hervor, daß das Zirkular des Ministers Briand unannehmbare Verfügungen enthalte, insbesondere was die Seminarien anbelangt, deren Vermietung an die Bischöfe verboten wird. Überdies habe sich der Papst schon aus dem Grunde entschlossen, die der erwähnten Anmeldung zu unterfagen, weil ihm eine große Anzahl von Briefen französischer Bischöfe zugekommen ist, welche bekanngaben, daß sie die für den Klerus durch das Zirkular Briands geschaffene Lage für unerträglich halten. Im Vatikan betont man, daß die Haltung des Papstes nicht von Unversöhnlichkeit, sondern ausschließlich von der Notwendigkeit diktiert sei, den wesentlichen Rechten der Kirche Geltung zu verschaffen.

Zobeltig. Es sind keine Romanfiguren, die er uns vorführt, sondern mit außerordentlicher Weltkenntnis gezeichnete Menschen voll Leben und Wahrheit. Die Staffage für die eigentliche Handlung bietet dem Verfasser das Getriebe an einem kleinen deutschen Hofe, das mit der feinsten Beobachtung geschildert wird.

E. Friedberg: „Die Frau Professor“. Roman. Preis broschiert 3 M., elegant gebunden 4 M. Unter den Romanen, die das Recht der Frau behandeln, ragt „Die Frau Professor“ weit hervor. Es ist die Geschichte einer Ehe, wie sie nicht sein soll und die Darstellung des Kampfes einer Frau gegen die erdrückende Autorität des Mannes. Die außerordentlich feine Psychologie des Mannes, der, in seinem ernsten Berufe aufgehend, vollständig vergißt, daß auch seine Frau an ihm und als Persönlichkeit Rechte besitzt, und der Frau, deren Stärke nicht in unweiblicher Emanzipation, sondern gerade in ihrer echten Weiblichkeit liegt, verraten eine Erzählerkunst, die den Roman dem Besten an die Seite stellt.

Euf. v. Adlersfeld-Ballestrem: „Djavarhir“. — „Luzifers Träne“. Zwei Novellen. Preis broschiert 3 M., elegant gebunden 4 M. Die erste der beiden Novellen der berühmten Autorin zeichnet sich durch hohe Originalität der Erfindung, durch spannend angelegte Handlung und durch einen prächtigen Humor aus. Ein rätselhaftes, geheimnisvolles Vorkommnis in der internationalen Diplomatenwelt gibt der Verfasserin Gelegenheit, eine Fülle bemerkenswerter Gestalten aus dem Highlife in ein buntbewegtes Intrigenpiel zu bringen. Wie in „Djavarhir“ so versteht es Euf. v. Adlersfeld-Ballestrem auch in der Anarchistengeschichte „Luzifers Träne“ den Leser vom ersten Augenblick an in den Bann ihrer Phantasie zu ziehen.

In einer Betrachtung über die Ereignisse, die sich jetzt in Frankreich abspielen, führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß das ganze Verhalten der französischen Regierung den Beweis liefere, daß sie bereit gewesen ist, den Weg zur friedlichen Beilegung des Kirchenstreites zu bahnen. Die Kirche habe sich aber zum Kampfe entschlossen, zu einem Kampfe um die Macht, nicht um den Glauben. Ein Kampf, wie er sich jetzt in Frankreich abspielen wird, hat in der modernen Geschichte wenig seinesgleichen. Wird er mit einem Siege der Republik enden? Man hört die mutigen und selbstbewußten Worte Clemenceaus und zweifelt nicht mehr daran.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß die Kirche schon viele und schwere Feldzüge durchgemacht und doch oft genug schließlich einen so starken Rückhalt in der Bevölkerung gefunden habe, daß sie die Konflikte unter günstigen Bedingungen beenden konnte. Die französische Regierung rechnet wiederum damit, daß das heutige Frankreich in ganz anderer Atmosphäre lebt als irgend ein katholisches Land zu irgendwelcher Zeit. In diesem Gegensatz liegt die tiefere Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, die französischen Katholiken hätten jetzt Gelegenheit, zu erkennen, daß der Vatikan nur ein oberstes Prinzip hat: Macht, daß er den Frieden nicht will, sondern die Herrschaft.

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. Dezember.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ wendet sich gegen die Absicht einiger ungarischer Politiker, den „Zwischenfall Marconi“ zum Gegenstande einer Debatte zu machen, um darzutun, wie sehr Freund sie den Italienern sind, und wie sie es mißbilligen, wenn zwischen Osterreich-Ungarn und Italien — oder wahrscheinlich werden sie nur sagen: zwischen Ungarn und Italien — Mißhelligkeiten hervorgerufen werden. Die Herren in Budapest mögen versichert sein, daß in Osterreich die Gefühle gegenüber Italien zumindest eben so freundlich sind, wie jene in Ungarn, und daß die österreichische Bevölkerung es unbegreiflich finden würde, wenn man ihr einen Haß gegen Italien zumuten wollte, wozu ja gar kein Grund vorhanden ist. Ebenso wie das auswärtige Amt bestrebt ist, mit der italienischen Regierung korrekte und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, so ist auch die österreichische Bevölkerung zur Pflege eines gutfreundlichen und herzlichen Verhältnisses mit Italien geneigt. Die „Überlitzitation“ im Punkte der Freundschaft, die von Ungarn aus betrieben wird, ist also das überflüssigste Ding von der Welt.

Das Ungar. Tel.-Korr.-Bureau meldet: Das „Neue Wiener Journal“ vom 12. d. brachte unter der Überschrift „Der Vernichtungskampf Preussens gegen die Polen“ die Nachricht, der deut-

sche Botschafter sei beauftragt worden, der „österreichischen“ Regierung neuerdings zu erklären, daß die deutsche Regierung jede, auch die freundschaftlichste Vorstellung zugunsten der Polen als einen unzulässigen Akt der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Preussens auffasse und zurückweise. Von kompetenter Seite sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht frei erfunden ist, da eine Demarche des deutschen Botschafters bei dem k. und k. Ministerium des Äußern, als der für ihn allein zuständigen Behörde, in der Polensfrage niemals stattgefunden hat.

Das englische Unterhaus nahm mit 416 gegen 107 Stimmen eine Resolution der Regierung an, wonach die vom Oberhause an der Unterrichtsvorlage vorgenommenen Abänderungen en bloc abgelehnt werden. Diese außerordentlich große Mehrheit zugunsten des Ministeriums wurde mit langanhaltendem Beifalle begrüßt. Die Vorlage geht nunmehr mit allen abgelehnten Abänderungsanträgen an das Oberhaus zurück.

Der Termin zur Veröffentlichung der Wählerlisten für die Duma mußte, wie die Petersburger „Politische Korrespondenz“ meldet, hinausgeschoben werden, da es sich nicht als möglich erwies, die Listen in so kurzer Zeit zu drucken. Gegenwärtig verlautet, daß der 10. (23.) Dezember als letzter Termin in Aussicht genommen sei. Unterdessen ist die Wahlbewegung besonders in der Provinz lebhaft im Gange. So ist im Kiewschen Gouvernement, einem Zentrum der konservativen Parteien, wo sich aber bisher fast nur die Kadettenpartei betätigte, ein ganzes Netz von Provinzial-, Kreis- und Gemeindefomitees entstanden, welche für konservative Kandidaten Propaganda machen. Die „Partei der friedlichen Erneuerung“ will keine öffentlichen Versammlungen veranstalten, so lange Regierungsmaßnahmen die Versammlungsfreiheit anderer Parteien einschränken. Der Verband des 17. Oktober, welcher durch Zulassung von Mitgliedern anderer Parteien unliebsame Erfahrungen gemacht hatte, beschloß nun über die Teilnahme politisch anders Gesinnter zu seinen Versammlungen von Fall zu Fall zu entscheiden und in der Provinz die Entscheidung den örtlichen Abteilungen des Verbandes zu überlassen.

Der Text der Urkunde, durch die Transvaal eine Verfassung verliehen wird, ist veröffentlicht worden. Danach besteht der Gesetzgebende Rat aus 15 Mitgliedern, die vom Gouverneur ernannt werden. Bis zur gesetzlichen Festlegung der Wahlen zum Rate soll dieser alle fünf Jahre neu zusammengesetzt werden. Die Gesetzgebende Versammlung besteht aus 69 gewählten Mitgliedern, bei deren Verhandlungen sowohl die englische wie auch die holländische Sprache gebraucht werden dürfen. Die Urkunde behält der kaiserlichen Regierung die Genehmigung von Gesetzen vor, durch die Personen westdeutscher Geburt oder Abstammung

Beschränkungen auferlegt oder über die Einführung fremder Arbeiter Bestimmungen getroffen werden.

Tagesneuigkeiten.

(Köpenick reformiert.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Langerhans bekannt, daß er eine Umgestaltung des ganzen Polizeiwesens in Aussicht genommen habe, weil die Polizei in den letzten Jahren etwas vernachlässigt worden sei. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte dann drei neue Polizei-Sergeanten. Weitere Änderungen im Polizeiwesen sollen folgen. Das erste Opfer der Reorganisation der Köpenicker Polizei ist der Polizeinspektor Zadel geworden, welcher bekanntlich um den Badeurlaub bei dem „Hauptmann von Köpenick“ angefordert hatte. Er hat seine Pensionierung auf Anraten seiner Vorgesetzten eingereicht, nachträglich aber ist ihm leid geworden und er hat das Pensionierungsgeßuch wieder zurückgezogen, da er sich keiner Schuld bewußt sei. Es wird jetzt abgewartet werden müssen, ob das zwangsweise Verfahren der Pensionierung gegen ihn durchgeführt wird.

(Ein merkwürdiger Fall tierischen Instinktes.) Die Bevölkerung des Dorfes Logowo Mjudrawa hatte in der letzten Zeit von grauen Affen viel zu leiden, da diese großen Schaden an den Feldfrüchten anrichteten, und auch die Ernte der Tabakspflanzungen und der Fruchtbäume vernichteten. Der Dorfvorsteher trug die Sache dem Assistentenresidenten von Salatiga vor, und dieser gab den Rat, die Affen mit Strchnin zu vergiften. Es wurden nun verschiedene, mit dem Gifte reichlich getränkte Lieblingsfrüchte der Affen in der Umgebung des Dorfes niedergelegt. Die Affen säumten auch nicht, den Leckerbissen zuzusprechen, es zeigte sich aber, daß sie zwar krank wurden, daß aber kein einziger starb. Die kranken Affen suchten und aßen nämlich alsbald Tumblerblätter (ein auf Java häufig vorkommendes Unkraut). Die zu krank waren, um die Blätter selbst zu suchen, erhielten diese von ihren Stammesgenossen zugebracht. Es dauerte nur wenige Tage, bis die ganze Gesellschaft wieder unter und in den Bäumen umherkletterte. Wie dasselbe Blatt meldet, werden jetzt weitere Versuche mit gefangenen Affen gemacht, und es wäre nicht unmöglich, daß diese Versuche zu einem nicht zu unterschätzenden wissenschaftlichen Ergebnis führen.

(Mark Twain über Eleganz.) Mark Twain erschien unlängst im Kongreßhause in Washington in seinem Kostüm aus weißem Flanell, trotzdem es sehr kalt war. Grund genug für einen Mitarbeiter des „New York Herald“, ihn zu interviewen. Mark Twain sagte: „Ich ziehe heitere, helle Farben den dunklen vor. Wenn ein Mann 71 Jahre alt geworden ist, kann er es sich erlauben, jene Kleider zu tragen, die er liebt, ohne befürchten zu müssen, sich der Kritik auszusetzen, der ein junger Mann unterliegt. Die beste Kleidung, die ich je sah, wird auf den Sandwich-Inseln getragen. Da besteht das Gala-

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronu.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Mir liegt auch nichts fern, als dir alberne Schmeicheleien zu sagen. Ich will im Gegenteil aufrichtig sein, aufrichtig bis zur Verleugnung jeder Höflichkeit, nur zugeben, daß Mädchen und Frauen hier sind, die mehr Anspruch auf klassische Schönheit zu erheben haben. Aber meinst du, diese regelmäßigen Büge, diese hübschen, weißen und roten Puppengesichter mit den weichen Linien und dem ausdruckslosen Blick vermögen einen Mann zu interessieren? Glaubst du, ich bekümmere mich um die niedlichen Gänschen, die heute auf den Markt getrieben werden? — Kein Gedanke daran! Aus deinen Augen leuchtet Intelligenz, flammt eine heiße Seele und deshalb sage ich: Du bist schöner als alle anderen hier Versammelten. Arsene, welche Schätze von Leidenschaft müssen in dir schlummern und desjenigen harren, der sie zu heben versteht!“

Ihre Wangen brannten röter als die Rosen in ihrem Gürtel.

„Lasse uns dieses Gespräch abbrechen“, bat sie.

„Wenn du befiehlst, muß ich mich fügen. — Aber du schenkst mir einen Tanz, nicht wahr? Den Walzer!“

„Nein, Guido, Du mußt dich ganz und gar den geladenen jungen Damen widmen.“

„Fällt mir nicht ein! Es sind ja noch genug andere Tänzer hier. Ich bracht ein halbes Duzend meiner Kameraden mit, und Papa sorgt auch dafür, daß es keine Mauerblümchen gibt. Wo ist deine Tanzkarte? Gib her! — So — also dieser Walzer gehört mir!“

„Ja, ja, aber jetzt lasse mich. Ich habe noch so vieles für den Kotillon zu ordnen.“

War das, als die Klänge eines Walzers ertönten, ein wonniges Dahinschweben in Guidos Armen, fest an seine Brust gedrückt, Aug im Auge! Arsene hatte das Gefühl, als wären ihr Flügel angewachsen, die sie raschen Fluges emportragen müßten zu einer Welt endloser Freude und rückhaltlosen Genusses. „Schneller, schneller!“ stieß sie hastig hervor. „Schneller!“ rief Guido vorübergehend dem Dirigenten der Musikkapelle zu. Das gemäßigte Tempo ging in ein wahrhaft rasendes über. Verschiedene Paare traten aus. Fast taumelnd stützte sich Arsene auf des Tänzers Arm, als die letzten Akkorde verklungen waren und er sie wieder zu ihrem Plaze geleitete.

„Was fällt nur dem Bruder ein?“ sagte Mara tadelnd. „So wild tanzt man in irgend einer Schenke, aber nicht in dem Salon eines vornehmen Gastgebers.“

Arsene antwortete nicht. Ihre Lippen bebten, ihr Busen wogte. Sie lehnte an diesem Abende alle weiteren Aufforderungen zum Tanze ab und zog sich, als der letzte Gast gegangen war, rasch in ihr Zimmerchen zurück, förmlich überwältigt von der Sehnsucht, allein zu sein mit den Gedanken, die unabweislich auf sie einströmten.

Welche Lichtflut hatte heute plötzlich ihr sonnenlozes Leben so hell gemacht, daß sie förmlich die Augen schließen mußte vor dem blendenden Glanze? — Mit hastigen, zitternden Fingern löste sie die Rosen aus Haar und Gürtel. Sie waren well, strömten aber immer noch betäubenden, süßen Duft aus. Sie warf sich aufs Lager, drückte die kühlen, samtweichen Blätter an die Wange und Mund und versank endlich in einen ungemein süßen Halbschlummer.

Sechstes Kapitel.

Wenige Tage später ging Madeleine Francois, jetzt Direktorin in eine großen Konfektionsgeschäft, eilig durch eine sehr belebte Straße der Neustadt, als sich ein eleganter, älterer Herr zu ihr gesellte, und sie höflich und sichtlich angenehm begrüßte.

„Ja — irre ich denn nicht? — Herr Baron de Noisjeuil?“ stammelte sie.

„Ganz richtig! Wir haben uns seit 1870 nicht mehr gesehen!“

„Also seit fast 14 Jahren! — Wo weilten Sie unterdessen?“

„Je nun, in Petersburg, London, überall. Als Sprachlehrer erwarb ich mir einen großen Schülerkreis. Später kehrte ich nach Paris zurück.“

„Ich habe mich schon lange hier niedergelassen.“

„Und Jean Bumeau machte sich, wie ich hörte, aus dem Staube? Verdurstete sozusagen?“

„Er starb als Bettler in Quisental.“

„Als Bettler? Ha, ha, ha! Das glauben Sie wohl selbst nicht?“

„Was weiß denn ich? — Ich sah nur, welche elende Birtschast bei ihm geführt wurde.“

„Aber Sie sahen doch auch, wer aus und ein ging. Sollte eine so kluge Person niemals ein wenig neugierig gewesen sein und gelauscht haben?“

„Ich hatte wichtigere Dinge zu tun. Die Arbeit wuchs mir ohnedem über den Kopf.“

„Trotzdem ist man nicht blind und taub.“

„Mir schien es auch kaum wahrscheinlich, daß er so arm gewesen sein konnte.“

„Das wollte er Ihnen vermutlich einreden?“

„O nein! Der Herr sprach nie über dergleichen Dinge. Ich hörte es von anderer, sehr glaubwürdiger Seite.“

(Fortsetzung folgt.)

kostüm eines reichen Mannes bloß aus einer Brille. Nach diesem Musterkostüm wurden nach meinem Geschmack die besten Kleider im Mittelalter getragen; die hatten leuchtende Farben. Wenn ich im Theater alte Männer in abscheulichen Soireeanzügen sehe, muß ich immer an Gruppen von Raben denken. Ich sehe nicht ein, warum die Männer nicht in den düsteren Wintermonaten helle Kleider tragen sollten."

(Predigten reuiger Verbrecher.)
In der fashionablen protestantischen St. Nikolauskirche in der Fifth Avenue in New York bestiegen über Einladung des dortigen Pastors Sonntag abends mehrere reuige Verbrecher die Kanzel und hielten kurze, auf ihre eigenen Erfahrungen basierte Predigten. So warnte ein ehemaliger Dieb, welcher bereits 15 Jahre Zuchthaus abgeessen hatte, die anwesenden reichen Finanziers vor waghalsigen, das Eigentum anderer gefährdenden Spekulationen. Zwei bekehrte Gewohnheitsstrinker sprachen von dem schrecklichen Laster, welchem sie einst anheim gefallen waren, und zwei wegen zahlreicher Gewaltakte abgestrafte Männer erzählten, wie sie das Verkehrte ihrer früheren Anschauungen einzusehen gelernt hätten. Die Kirche war bis auf das letzte Plätzchen überfüllt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Geschichte der Herrschaft Weissenfels im 18. Jahrhundert.

Von Fr. Komatar.

(Fortsetzung.)

Wie man ersieht, waren nur die Hammerleute und Schmiede von der Entrichtung des zehnten Pfennigs befreit; alle übrigen Untertanen hingegen mußten sich einzeln wegen der Umschreibungen und wegen der dafür zu entrichtenden Gebühren beschweren. Weiters war notwendig, daß die Untertanen die angebliche Kaufrechtlichkeit der Gründe durch Verbriefungen bewiesen, die von der Grundobrigkeit ausgefertigt wurden und in denen die Ausdrücke: „kaufrechtlich“, „kaufrechtmäßig“ oder „eigentlich“ vorkamen. Es blieb aber, weil kein Untertan weiter klagte, die Sachlage unentschieden und der Herrschaftsinhaber fatierte zu Anfang der Refikation alle seine Untertanen mit Ausnahme der Hammerleute und der Schmiede im Markte Weissenfels, des Valentin Kury und Gregor Christan in Ratschach, des Gregor Petrasch in Wurzen und des Orpheo Buzeleng in Aßling als Mietgerechtigkeith. Endlich haben die Untertanen aus den Dörfern Kronau, Wald, Mitterberg, Alpen, Hohental, Aßling, Birnbaum und Bach durch ihren Gewaltsträger Josef Tschop zu Aßling vom 9. Februar 1752 über alle Streitigkeiten wegen der unterläufigen Dienstbarkeiten mündlichen Vergleich verabredet, welcher am 27., 28. und 29. Mai 1753 von mehreren Zeugen, darunter auch vom damaligen Herrschaftsinhaber Josef von Segalla unterfertigt wurde.

Dieser Vergleich wurde indessen nicht beobachtet, infolgedessen blieben auch die Besitzungen als Mietgerechtigkeith fatiert. Als jedoch die in dem Supamte Aßling, Alpen und Hohental wohnenden Untertanen laut der Konsensualverfahren vom 9. Februar 1760 gemäß des oben erwähnten Vergleiches die Abänderung der mietrechtlichen Fatierung in kaufrechtliche und schließlich die Ausfolgung der Stiftsbüchel vom Herrschaftsinhaber verlangten, erklärte dieser in der Anhoffung, daß die Untertanen den Vergleich beobachten werden, ihrem Begehren zu willfahren, worauf diese auf seine Erklärung angewiesen wurden. In demselben Tage stellten auch die Untertanen in dem Supamte Ratschach, obgleich sie im Vergleiche nicht eingeschlossen waren und ihm nur Valentin Kovaler, Thomas Mörzl, Josef Wirtitsch, Micha Koschitz, Urban Zusner und Josef Blösch beitraten, gleiches Begehren; die Verbriefungen jedoch, wodurch sie die Kaufrechtlichkeit der im Besitze gehaltenen Realitäten zu erweisen imstande wären, legten sie nicht vor. So blieb der Abschied über die Hauptsache in suspensio, zugleich aber wurden die klagenden Untertanen aus Ratschach angewiesen, ihre Verbriefungen zum Beweise der Kaufrechtlichkeit dem Herrschaftsinhaber ehestens mitzuteilen, was jedoch von jenen nicht geschah. (Fortf. folgt.)

Neue Beziehungen der modernen Erdbebenforschung zur Praxis des Lebens.

Von Wilhelm Krebs.

Den „Samburger Nachrichten“ vom 12. d. M. entnehmen wir folgenden Artikel: Von dem Lüdenscheider Meteorologen Herrn Ahmann kommt die briefliche Nachricht, daß die beiden Explosionen zu Annen am Abend des 28. November in Lüdenscheid, auf fast 35 Kilometer Entfernung, als Erdbeben wahrgenommen wurden. Besonders galt dies von der zweiten Ex-

losion, die abends um 9 Uhr das Koburtilager betraf. Erdbeben datierten in Lüdenscheid bisher nicht über den 29. Juli 1846 hinaus. Die Teilnahme der Stadt an der Erschütterung von Annen erscheint deshalb bemerkenswert, weil sie etwa 350 Meter höher liegt als dieses. Mit dem Zerspringen der Fenster auf zehn Kilometer Entfernung (Dortmund) und der Erregung des Seismographen in dem 180 Kilometer nach Osten gelegenen Göttingen zusammen, bildet die in Lüdenscheid direkt fühlbare Erschütterung eine ganz stattliche Dreizahl von Nebenwirkungen.

Weiter reichten diese kaum. Von Auslösung eines wirklichen Erdbebens konnte bei der Explosion an der Erdoberfläche nicht die Rede sein. Die Erdbebenwarte zu Laibach meldete, um nur ein Beispiel zu nennen, auf ihrem 40., am 30. November ausgegebenen Aviso für den 28. November zwar ein Fernbeben, aber vom Vormittag, nicht vom Abend. Durch den Mangel einer Abendmeldung hier darf man den Beweis erbracht finden, daß tatsächlich in Göttingen die Annener Explosionen und nicht etwa zufällig in denselben Abendstunden stattfindende Fernbeben verzeichnet wurden. Die Explosionen verursachten demnach Schwingungen der Erdoberfläche in einem Umkreis von mehr als 180 Kilometern Halbmesser.

Trotz der gewöhnlich sehr sorgfältigen Fundierung der wissenschaftlichen Meßapparate für Erdbeben sind jene solchen Erschütterungen meistens zugänglich. Die mehrere Meter tief auf gewachsenem Fels fundierte württembergische Station zu Hohenheim wird in geradezu störender Weise von der in etwa Kilometerentfernung vorüberpassierenden Eisenbahn, einer mit Dampf betriebenen Adhäsionsbahn, beeinflusst.

Auf der erwähnten Erdbebenwarte in Laibach, deren Apparate auf der Grundmauer eines massiven Gebäudes aufmontiert sind, wurden die Einflüsse solcher künstlichen Störungen einer systematischen Untersuchung unterworfen, über die der ersten internationalen seismischen Konferenz berichtet ist. Auf der Straße in wenigen Metern Entfernung vorüberrollende Lasten veranlassen stärkere Erschütterung nach vertikaler, schwächere nach horizontaler Richtung. Die Geschwindigkeit des Rollens schien dabei von Einfluß zu sein. Denn vorüberfahrende Artillerie lieferte stärkere Erschütterungsbilder als eine 4000 Kilogramm schwere Straßentwalze. Blinde Kanonenschüsse vom nahen Kastell brachten Erschütterungen wie von ganz schwachem Nahbeben hervor. Diese Bebenbilder waren schwächer als die von vorüberfahrenden Wagen, aber unerkennbar. Entgegen kürzlichen Mitteilungen dürfte deshalb auch die Insel Helgoland nicht ganz unerschüttert bleiben beim Feuern der auf ihr aufgestellten schweren Geschütze.

Auch Sturmwind veranlaßt sehr kenntliche Schwingungsbilder. Nach Erfahrungen vom Februar 1900 scheinen heftige Stürme und Seegang in Laibach sogar auf 400 und mehr Kilometer Entfernung solche Schwingungen zu veranlassen. Doch kommen sie nicht so sehr auf Erdbebenstöße als auf eine etwas abweichende Erscheinung hinaus, auf die sogenannte mikro-seismische Unruhe, die an europäischen Stationen besonders in den Herbst- und Wintermonaten die genaue Feststellung registrierter Erdbeben an den Kurven der Meßapparate zu erschweren pflegt. Es ist wohl kein Zweifel, daß an den europäischen Küsten dieselben Wintermonate auch besonders stürmisch zu sein pflegen. Jedenfalls wurde am 19. November 1906 auf der Laibacher Erdbebenwarte die Aufzeichnung eines Fernbebens durch die Einwirkung eines gleichzeitig mit Orkanstärke wütenden Sturmes bis zur Unkenntlichkeit verdeckt.

Auch in anderer Beziehung ist diese Unruhe, die man als Sturmbeben bezeichnen darf, nicht ohne praktische Bedeutung. Schwingungen von ihrer Stärke brauchen zwar selbst nicht fühlbar zu sein. Sie vermögen aber irgend wo im Boden vorhandene Spannungen auszulösen, die dann zu wirklichen Erdbeben, ferner aber auch zur verhängnisvollen Erschütterung ungenügend sicherer Hochbauten, und zu Grubeneinstürzen in Bergwerken den Anlaß bieten. Sie können auch zur Entwicklung schlagender Wetter in Bergwerken beitragen.

Nach einer statistischen Untersuchung der Erdbeben sind diese erheblich häufiger in der winterlichen als in der sommerlichen Hälfte des Jahres. Der Autor Montessus de Ballore selbst meint das darauf zurückzuführen, daß in den gemäßigten Breiten, die naturgemäß den größten Teil jener Statistik stellten, die Leute während des Winters mehr ruhig zu Hause als im Freien sind. Natürlicher erscheint ein anderer Zusammenhang mit der stürmischeren Natur der Wintermonate. Er würde hauptsächlich auf jene die Auslösung von Erdbeben vermittelnde Bodenumruhe durch Sturmbeben zu deuten sein.

Im Alpengebiet und an den schärfer als die deutliche Nordseeküste gegen das Meer abgesetzten Ge-

staden Englands, Frankreichs und der Ostseeländer waren mit den in den letzten Jahren besonders häufigen schweren Sturmerscheinungen mehrmals Erderschütterungen verknüpft. Vielleicht hing sogar die Auslösung des furchtbaren Besuvausbruchs in der ersten Aprilwoche dieses Jahres mit kurz vorher im westlichen Mittelmeer wütenden Sturm und schwerem Seegang zusammen. Das Grubenunglück bei Courrières vom 10. März 1906 durch schlagende Wetter ereignete sich zwischen zwei vorbeipassierenden Sturmwirbeln, deren zweiter den Nordseeküsten die denkwürdige Sturmflut vom 11. zum 12. März heranzuführte.

Einstürze an ober- und unterirdischen Bauten sind besonders deutlich als Folgeerscheinungen von Schwingungen von der Größe jener Bodenumruhe beobachtet, die sich nicht so sehr im Gefolge von Stürmen als in dem von wirklichen Erdbeben einstellten. Jedenfalls kommt auch für Tiefbaue die bloße Bodenumruhe in Betracht, da ihre Wirkung, ebenso wie diejenige der Erdbeben, in nur wenig abgeschwächter Weise bis zur Tiefe von 1100 Metern an Apparaten beobachtet wurde, die die Wiener Akademie in dem tiefsten Bergwerke der Welt, in den Silbergruben von Příbram in Böhmen, hatte aufstellen lassen.

Doch muß in diesen für das Bauen über und unter der Erde hochwichtigen Fragen erst noch eine breitere Grundlage der Erfahrungen gewonnen werden. Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „Erdbebenwarte“ in Laibach erläßt daher im ersten Heft ihrer „Neuesten Erdbebennachrichten“ einen Aufruf an Fachleute des Hochbaues, des Bergbaues und des Eisenbahnbaues zur Mitteilung einschlägiger Beobachtungen und Beiträge.

(Sitzung des k. k. Landesjudikates für Krain am 6. Dezember 1906.) Ernannungen wurden, und zwar für Strelowitz zum Oberlehrer der definitiven Lehrer Franz Pirce in Petersdorf und zur definitiven Lehrerin die Suppletin Franziska Pirce-Zeh in Semie; zu definitiven Lehrerinnen die provisorischen Lehrerinnen Rudmilla von Rapuš in Kropf und Lucia Trampus in Brbovo auf ihren demaligen Dienstposten. Versetzt wurden die Oberlehrer Johann Bezela in Hotederschtz nach Sankt Veit bei Zirknitz und Johann Buga in St. Michael bei Madanjeselo als Lehrer nach Planina bei Wippach. — Die Oberlehrerin Ernestine Clarici in Gottschee wurde in den zeitweiligen Ruhestand versetzt. — Mehrere Disziplinarangelegenheiten wurden der Erledigung zugeführt. Bewilligt wurde die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Kertina und die Aktivierung einer provisorischen Parallelabteilung an der zweiklassigen Volksschule in Mich. — Entschieden wurde über einen Rekurs, betreffend die Beteiligung einer Schülerin an den religiösen Übungen. — Beschlüsse wurden gefaßt, betreffend die Borrückung von Lehrpersonen in die höheren Gehaltsklassen mit erstem Jänner 1907, ferner betreffend die Bestellung von Bezirkschulinspektoren für die neue Funktionsperiode, betreffend die Ausdehnung des Öffentlichkeitsrechtes auf die zweite Klasse des fürstbischöflichen Privatgymnasiums in St. Veit bei Laibach und auf die sechste Klasse der Kommunalrealschule in Idria, ferner betreffend einen Antrag auf Abschaffung der Hausarbeiten aus der italienischen und französischen Sprache an der Staatsoberrealschule in Laibach sowie betreffend das Gesuch um Gestattung der Hospitierung einer Privatistin am Staatsgymnasium in Krainburg. Entschieden wurde über Schulgeldstundungsgefuche der Schüler am Staatsgymnasium in Krainburg, Rudolfswert und Gottschee und am ersten und zweiten Staatsgymnasium in Laibach. Schließlich wurde die Ernennung des Balthasar Bäbler zum wirklichen Lehrer an der Kommunalrealschule in Idria bestätigt und der Religionslehrer Dr. Michael Dpeka im Beirame definitiv bestätigt und ihm der Titel Professor zuerkannt.

(Portopflicht von Rekursentscheidungen.) Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium bekanntgegeben, daß Entscheidungen über Rekurse jeder Art der Portopflicht unterliegen, da die bezügliche Korrespondenz nicht im öffentlichen Interesse, sondern im Privatinteresse der portopflichtigen Partei geführt wird. Dagegen erstreckt sich die Portopflichtigkeit nicht auch auf die Rekommandations- und Rückscheingebühr. Die in Artikel II, Absatz 1 und 2 des Gesetzes vom 2. Oktober 1865 angeführten Behörden usw. sind von der Entrichtung der Rekommandationsgebühren nach Artikel IV dieses Gesetzes befreit, und diese Gebühr wird auch bei der Abgabe vom Empfänger nicht eingehoben. Die Vermittlung der von den Finanzbehörden ihren Dienstschreibern an Parteien beigegebenen eigenen Rückscheine erfolgt unentgeltlich.

— (Krainische Sparkasse.) In der gestern unter dem Vorsteher ihres Herrn Präsidenten Ottomar Vamberger abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder des Vereines der Krainischen Sparkasse widmete zunächst der Herr Präsident dem verstorbenen Mitgliede Herrn Karl Ludmann einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durchs Erheben von den Sitzen. Über Antrag der Direktion wurde der Markt-gemeinde Weissenfels zum Zwecke der Errichtung einer Gedenktafel ein Beitrag von 5920 K bewilligt. Der Expeditor, Herr Anton Rudolph, wurde über sein Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten unter Anerkennung seiner mehr als 36jährigen vorzüglichen Dienstleistung und Zuerkennung der gegenwärtigen vollen Gehaltsbezüge in den dauernden Ruhestand versetzt und die hiedurch frei gewordene Expeditorstelle dem gewordenen vierten Assistentenstelle wurde die Direktion verliehen, während die übrigen Beamten um je eine Stelle vorrückten. Zur Besetzung der dadurch frei gewordenen ersten Assistentenstelle wurde die Direktion ermächtigt. — Zu neuen Vereinsmitgliedern wurden die Herren Dr. Edwin Ambrositsch, Ottomar Vamberger jun., Josef Anton Graf Barbo, Leopold Bürger, Lambert Fridrich, Dr. Karl Galle, Dr. Heinrich Gartenauer, Josef Hausfen, Karl v. Kastl, Artur Mahr, Rudolf Graf Margheri, Emmerich Mayer jun., Kamillo Pammer, Raimund Ranzinger jun., Dr. Julius Schuster, Wilhelm Tönnies, Dr. Otto Valentischag, Dr. Max von Wurzbach und Valentin Zeschko gewählt. In die Direktion wurden folgende Herren entsendet: Ottomar Vamberger sen. als Präsident, Artur Mühleisen als Vizepräsident, Dr. Emil Bodl, Anton Ritter von Gariboldi, Peter Lažnik und Heinrich Maurer als Kuratoren und Dr. Ferdinand Eger, Johann Kosler, Anton Ludmann, Josef Ludmann, Hofrat Dr. Josef Racič, Hofrat Dr. Reinhold von Küling, Viktor Schiffer und Albert Zeschko als Direktoren. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Adolf Kordin, Peter Kosler und Franz Schantel ernannt, worauf die Generalversammlung nach erschöpfter Tagesordnung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um deren Veröffentlichung: Sehr geehrte Schriftleitung! Sie bringen nicht selten sogenannte „Stimmen aus dem Publikum“, die zumeist Anregungen, Wünsche oder Beschwerden über kleinere hierortige Übelstände enthalten und gewiß schon in so manchen Fällen die gewünschte Abhilfe erzielt haben. Mit Rücksicht darauf sind Sie vielleicht so freundlich, auch meinen Zeilen als bescheidene „Stimme aus dem Publikum“ das Recht der Öffentlichkeit zu gönnen. Wer weiß, vielleicht bleibt in diesem Falle auch ihnen ein kleiner Erfolg nicht vorenthalten, was sicherlich manchem Stadtbewohner erwünscht kommen dürfte. Wir haben seit einigen Tagen regelrechten Winter in Laibach, fürchten Sie also nicht, daß ich mich etwa über verschneite Triglav-Bege beschweren oder die für sonntägige Landausflüge dem einen oder dem anderen unzuwehmäßig erscheinende Fahrordnung der Züge besprechen will. Nein, etwas viel näher liegendes und uns Laibacher Spaziergängern geradezu an den Hals gehendes möchte ich besprechen. Im meine nämlich den geradezu trostlosen Zustand unserer Haus- und Balkontrauben, der namentlich an manchen Häusern unserer lieben Stadt zur bittersten Beschwerde herausfordert. Ich will diesbezüglich, obwohl ich es leicht könnte, nicht viele Häusernamen nennen, mir nicht eine allzugroße Flut von Rosenworten an den Hals zu laden. Ein Beispiel für viele möge genügen, Augenblicklich allerdings vielleicht das Sprechendste in dieser Hinsicht. Betrachten Sie sich einmal das neugebaute, bisher Deghenghische Doppelhaus in der Dalmatingasse mit seinen nicht weniger als vier Balkonen und fragen Sie dann jeden unparteiischen Nichteigentümer desselben, wie er es wohl zuwege bringt, an dem Hause — nicht etwa bei Regenwetter, sondern selbst stundenlang nach dessen Aufhören — mit heiler oder doch trodener Haut vorbeizukommen? Mir wenigstens ist dieses Kunststück noch nicht gelungen, so oft des Tages ich diese Strecke auch passieren muß. Geht man knapp am Hause, so wird man von der Dachrinne unbarmherzig betropft, mitten am Gehsteige desgleichen von den gar nicht versicherten Balkonen aus mit einem Sprühregen überschüttet und am äußeren Rande des Gehsteiges endlich stößt man auf den angesammelten Roth und Schnee der Straße. Noch weit ärger ist es jetzt, in den kalten Tagen, wo das bald frierende, bald tauende Wasser die ganze Wegstrecke daselbst uneben und spiegelglatt macht, so daß deren Passieren, namentlich in den Abendstunden, in hohem Grade sicherheitsgefährlich ist und im Laufe des Winters, wenn nicht alsbald

Abhilfe geschieht, gewiß so manchen Sturz zur Folge haben dürfte. Gewiß soll es keinem Bauwichtigen verwehrt sein, sein Haus nach Belieben mit Balkonen zu versehen. Wenn sie auch sonst keinen Zweck haben und erfahrungsgemäß von Stadtparteien nahezu niemals benützt werden, so erfüllen sie für den Hauseigentümer doch die schöne Aufgabe, daß er die betreffenden Wohnungen um mindestens 100 K im Jahresmietzinse höher halten kann, was gewiß eine sehr artige Verzinsung der darauf verwendeten kleinen Mehrkosten bildet. Aber in diesem Falle sollte auch die städtische Bauordnung streng eingehalten werden, die — dessen bin ich überzeugt, ohne sie ihrem Wortlaute nach zu kennen — sicherlich genau vorschreibt, daß die Abfallwässer der Balkone ebenso versichert, ohne die Passanten zu belästigen und zu gefährden, durch Abflußröhren in die Erde zu leiten sind wie jene des Dachstuhles. Eine etwas größere Fürsorge für die Laibacher Fußgänger und — wo nötig — selbst rücksichtslose Strenge gegen säumige Hausherrn wäre der städtischen Aufsichtsbehörde daher dringendst ans Herz zu legen. Der hier angeführte Fall ist zwar, wie schon bemerkt, einer der ärgsten, aber durchaus nicht der einzige in unserer Stadt, ich bin daher überzeugt, daß die vorstehende Anregung gewiß so mancher Zustimmung finden dürfte. Daß dies aber auch seitens der zur Abhilfe in erster Linie berufenen städtischen Baubehörde in gleichem Maße der Fall sein möge, wünscht in aller Bescheidenheit Ihr achtungsvoll ergebenster

—pp.
 ** (Vortrag Reimers.) Der Hofschauspieler Georg Reimers, einer der liebenswürdigsten Künstler, erfreut sich in Laibach großer und verdienter Sympathien. Als Gast hat er das Publikum bisher nur durch seine Darstellungskunst auf den weltbedeutenden Brettern erfreut, während ihm gestern die heikle Aufgabe zufiel, über Einladung deutscher Frauen, als Rezitator oder besser gesagt, „Vortragskünstler“ ohne Hilfe äußerer Mittel, ohne Bühnenbehelfe und Bühneneffekte, auf die Zuhörer zu wirken. Indes dem Schauspieler die Aufgabe erwächst, die vom Dichter vorgezeichneten Gestalten, deren Sein und Fühlen glaubwürdig und natürlich zur Anschauung zu bringen, hat der Rezitator nur subjektiv zu wirken, nicht Empfindungen zu äußern, sie objektiv zu veranschaulichen, sondern Gefühle zu erwecken, diese zu Anschauungen zu verdichten und dem Hörer die ideale Welt des Dichters begreiflich zu machen. Um das zu erzielen, muß sich der Vortragende nicht nur mit dem Dichter identifizieren, sondern er muß auch den Geist des Zuhörers beherrschen, er wirkt suggestiv durch seine Persönlichkeit, durch die Energie seines Fühlens und Wollens. Herr Reimers erfüllt in hohem Maße all diese Bedingungen. Er erweckt durch seine Persönlichkeit schon im voraus Sympathien, verfügt über ein prächtiges, wohlklingendes und modulationsfähiges Organ, das er vollkommen seinen Absichten im Geiste des Dichters unterordnet. Hierbei verfällt er nie in die Untugend, als Stimmenimitator glänzen zu wollen, begnügt sich vielmehr durch dynamische Schattierungen verschiedene Klangfärbungen zu erreichen und erzielt damit überraschende Charakterisierungswirkungen. Der Künstler trug mit Ausnahme des Prologs zu „Wallenstein“ epische und lyrische und schließlich auch satirische Dichtungen von Grillparzer, Galm, Gilm, Wolf, Seidel, Brachvogel und Sommerstorff u. a. vor und man kann behaupten, daß er durch die Glut des Empfindens den Hörer über den Staub der Alltäglichkeit emporhob, farbensprühende Bilder, wie sie die Phantasie des Dichters geschaut, dem Auge vorzauberte, liebenswürdige Anmut mit köstlichem Humor paarte, ja so manche der Gedichte und Gedächtnisse eigentlich weit über ihren Wert durch seine Kunst hob. Wie einfach-schlicht, naiv-natürlich, fündlich-rührend trug Reimers beispielsweise die „Gundegegeschichte“ von Fürst zu Eulenburg vor. Welche innige Konzentration aller Geisteskräfte gehört dazu, damit das lautere Gold der Poesie sich von den Schlacken der Alltäglichkeit sondere. Begeistert, jubelnder Beifall folgte jedem Vortragstücke. Namens der deutschen Frauen und Mädchen überreichte Fräulein Edith Bodl dem Künstler, der sich so bereitwillig in den Dienst der edlen Sache — der Ertrag des Abendes war der Unterstützung armer deutscher Frauen gewidmet — gestellt hatte, mit einer kurzen, herzlichen Ansprache ein sinniges Angebinde. Der Vortragsabend war gut besucht und es beehrten ihn viele Honoratioren mit ihrem Besuche.

— (Schloß Belles.) Wie verlautet, haben die Eigentümer des landtätschen Gutes Belles, die Brüder Felix und Julius Mühr, dem krainischen Landesauschusse das Schloß Belles samt dem dazu gehörigen Grundbesitz im Ausmaße von 251 Hektar um den Betrag von 1.200.000 K zum Kaufe angeboten. Der Landesauschuß wird demnächst eine besondere Schätzungskommission nach Belles entsenden.

— (Lokalbahn Krainburg—Neumarkt.) Der Referent für das Lokalbahnwesen im k. k. Eisenbahnministerium, Oberbaurat Richard Musil, hat vor einigen Tagen die projektierte Linie der Lokalbahn Krainburg—Neumarkt besichtigt. Die Bauunternehmung Ghiericci & Picha hat in Krainburg ihre Baukanzlei aufgeschlagen und mit den erforderlichen Vorarbeiten für die Inangriffnahme des Bahnbaues bereits begonnen.

— (Schloß Miramar.) Vom nächsten Montag an bleiben Schloß und Park von Miramar für das Publikum gesperrt, da Sonntag abends Ihre k. und k. Hoheiten die Frau Erzherzogin Maria Josefa und ihr Sohn Erzherzog Maximilian zu längerem Sejour daselbst eintreffen.

— (Besitzwechsel.) Das hiesige Kaffeehaus „Preseren“ (ehemals „Balvator“) am Marienplatz, bisher Eigentum des Herrn Andreas Stuppan, wurde vom Cafetier Karl Polajnar aus Krainburg käuflich erworben. Der neue Besitzer hat das erwähnte Kaffeehaus bereits übernommen.

— (Vortrag.) Der allgemeine slovenische Frauenverein veranstaltet morgen abends um halb 8 Uhr im „Restni Dom“ einen jedermann zugänglichen Vortrag des Herrn Musikfustos Dr. Walter Schmid über das Kapitel: „Aus unserer ältesten Geschichte.“ Der Vortrag wird durch Bilder und alte Fundstücke veranschaulicht werden.

— (Christbaumfeier.) Der Ausschuß des „Wohltätigkeitsvereines der Buchdrucker Krains“ veranstaltet morgen um 4 Uhr nachmittags im Sokolsaale des „Narodni Dom“ eine Christbaumfeier zugunsten der Waisen verstorbenen Buchdrucker. An der Veranstaltung wirkt die Laibacher Vereinskapelle mit. Eintrittsgebühr 60 h; Kinder frei.

— (Christbaumfeier.) Der Verband „Trugburg“ des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ in Laibach gibt morgen im großen Saale des Hotels „Stadt Wien“ ein Christbaumfest, verbunden mit Christbescherung armer deutscher Arbeiterkinder. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt frei.

— (Öffentliche Weinkost.) Auf die heute abends von halb 8 bis halb 10 Uhr abends im hiesigen Landesweinkeller stattfindende öffentliche Weinkost sei nochmals aufmerksam gemacht.

— (Todesfall.) Wie bereits gemeldet, erlitt am verfloffenen Sonntag abends die Inhaberin der bekannten Weinhandlungsfirma Zubančič in Untersiska, Frau Anna Zubančič, durch einen unglücklichen Zufall so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wurde. Gestern nachmittags ist nun Frau Zubančič nach qualvollen Leiden den Verletzungen erlegen. Die Verbliebene hatte sich in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise ungeeilter Hochachtung zu erfreuen; sie zeichnete sich durch seltene Herzensgüte aus und stand stets in der ersten Reihe, wenn es gemeinnützige und wohltätige Zwecke zu fördern galt. Namentlich für Untersiska bedeutet ihr Hinscheiden einen schweren Verlust. — Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt.

* (Der vierte Selbstmord.) Wie bereits berichtet, kamen in den letzten Tagen drei Selbstmorde durch Erhängen vor. Gestern abends wurde nun der vierte Selbstmord verübt. Der 20jährige Besitzersohn und Bierbrauer Otto Koutny, wohnhaft Wienerstraße Nr. 52, kam gestern gegen 7 Uhr abends in das gegenüber seiner Wohnung befindliche Gasthaus der Maria Schmied und bestellte ein Viertelliter Wein. Nach einer Zeit klagte er über Unwohlsein, begab sich ins Extrazimmer und lehnte sich auf einen Kopfpolster, wo er anscheinend schlafend dalag. Der Gastwirtin kam er indes verdächtig vor und sie verständigte daher die Polizei, worauf Herr Polizeiarzt Dr. Jilner erschien. Dieser konstatierte, daß sich der Wursche mit Cyankali vergiftet hätte. In einem hinterlassenen Schreiben bezeichnete er als Motiv der Tat ein unheilbares Leiden und bat um ein anständiges Begräbnis.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute im Hotel „Südbahnhof“ (Seidl). Anfang um halb 8 Uhr, Eintritt frei. — Morgen abends 9 Uhr wird bei freiem Eintritt ein Konzert der gleichen Kapelle in der „Narodna kavarna“ stattfinden.

— (Zahnärztliche Nachricht.) Herr Med. Univ. Dr. Gustav Rodoschegg, seit 1904 während der Erkrankung des verstorbenen Herrn Zahnarztes Anton Paichel dessen Vertreter, hat dessen Praxis übernommen und ordiniert wie bisher Alter Markt Nr. 2, I. Stock, von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr.

* (Abgängig.) Gestern früh ging der 11jährige Schüler Josef Baložnik, Sohn eines Eisenbahnarbeiters, wohnhaft in der Cegnargasse, in die Schule. Er ist bis heute noch nicht zurückgekehrt.

(Schlägerei.) Die Tagelöhner Bartholomäus Matičič aus Ebenbüsch, Lorenz Mivšek aus Ziberše, Anton Kavčnik aus Plesivica und Besitzersohn Jakob Govekar aus Laase zechten am 2. d. M. im Gasthause des Franz Veskovec in Laze, Gerichtsbezirk Voitsch, und gerieten dajelbst in einen Wortwechsel, der dann in eine Rauferei ausartete. Als sie gegen 12 Uhr nachts aus dem Gasthause gingen, brachte plötzlich Matičič dem Govekar mit seinem Taschenmesser eine Verletzung an der einen Hand bei. Darauf hin schlugen Kavčnik und Mivšek auf Matičič mit Holzknütteln los. Matičič ergriff die Flucht, die beiden verfolgten ihn, holten ihn ein, und schlugen ihn zu Boden, daß er bewußtlos liegen blieb, hierauf begaben sie sich in das Gasthaus zum Veskovec zurück. Nach einer Weile ging Mivšek zu dem bewußtlos auf dem Boden liegenden Matičič, schleppte ihn vors Gasthaus und begann neuerdings mit einem Holzknüttel auf ihn loszuschlagen. Erst als ihn Veskovec aufforderte davon abzulassen, ließ Mivšek den Matičič in Ruhe. Der Verletzte wurde ins Landeshospital nach Laibach transportiert, Mivšek aber, der die Flucht in die Waldung ergriff, von der Gendarmerie verfolgt, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Voitsch eingeliefert. — 1.

** (Deutsches Wohltätigkeitsfest.) Der Bruttoertrag des im Kasino veranstalteten Unterhaltungsabendes zur Förderung deutscher Schulzwecke hat eine Einnahme von 2598 K 32 h ergeben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterfanzlei.) Spielplan: Sonntag: „Die lustige Witwe“; Montag: „Die Brunnengympe“; Mittwoch: „Die Fledermaus“; Donnerstag: „Figaros Hochzeit“; Samstag: „Der Abt von St. Bernhard“.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 16. Dezember (dritter Adventsonntag) um 10 Uhr Hochamt: Missa „Panis angelicus“ von Friedrich Koenen, Graduale Qui sedes, Domine von Anton Förster, Offertorium Benedixisti, Domine von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 16. Dezember (dritter Adventsonntag), um 9 Uhr Hochamt: Missa „O clemens, o pia“ in F-dur von Dr. J. B. Benz, Graduale Qui sedes, Domine von Ant. Förster, Offertorium Benedixisti, Domine von Dr. Franz Witt.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.
Paris, 14. Dezember. Der heutige Ministerrat begann die Ausarbeitung der gesetzgeberischen Maßnahmen, die er dem Parlament bezüglich der Durchführung des Trennungsgesetzes vorlegen wird. Die Feststellung des Textes wird morgen erfolgen. Minister des Äußern, Pichon, teilte mit, daß die Archive der ehemaligen französischen Botschaft beim Vatikan infolge des Ablebens des Archivars nach Paris zurückgebracht werden.

Paris, 14. Dezember. Um der Haltung des päpstlichen Stuhles entgegenzutreten, beabsichtigt die Regierung, dem Parlamente einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der die Stellung der Kirche endgültig regeln und ihr die Möglichkeit bieten soll, den Kultus gleichmäßig auszuüben. Die Kirche soll nicht mehr an der Begünstigung des Gesetzes vom Jahre 1905 teilnehmen. Das Kirchengeneigentum wird den Gemeinden zurückgegeben werden unter dem Vorbehalte, daß sie weiter den Kultus pflegen. Die Strafbestimmungen, betreffend die Bischöfe, die als ausländische Funktionäre angesehen werden, werden gegebenenfalls den Gegenstand einer besonderen Vorlage bilden.

Auflösung des deutschen Reichstages.

Berlin, 14. Dezember. Über die Auflösung des Reichstages schreibt die „Tägl. Rundschau“: Die Regierung hat ihre Schuldigkeit getan. Nun muß das Volk die seinige tun. Wie auch der Wahlwürfel fallen, ein Gewinn bleibt sicher, nämlich der, daß es mit der schleichenden Zentrumshegemonie und der heimlichen Nebenregierung des Ultrantantismus vorbei ist. — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Die Parole „Los vom Zentrum“ hat sich zum erstenmal bewährt. Jetzt heißt es, die Konsequenzen ziehen.

Petersburg, 14. Dezember. In einem Artikel über die Auflösung des deutschen Reichstages schreibt die „Petersburger Zeitung“: Die Auflösung des Reichstages kann auch für Rußland von großer Bedeutung sein. Sie lehrt, daß eine weitsichtige Re-

gierung unmöglich die nationalen Güter aufgeben darf, weil in der Volkvertretung die Parteien die Majorität haben, welche die allgemeinen nationalen Güter unter ihr Parteiinteresse stellen.

Berlin, 14. Dezember. Zum erstenmal wurde heute die drahtlose Telephonie über vierzig Kilometer von der Telefunken-Gesellschaft vor geladenen Gästen zwischen ihrem Geschäftshause und der Station Nauen vorgeführt.

Belgrad, 14. Dezember. Der Neffe des Königs, Prinz Paul, ist gestern plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankt. Die im Laufe der Nacht vorgenommene Operation verlief glücklich. Der König, der Kronprinz und Prinz Alexander besuchten nach Winternacht den erkrankten Prinzen im Krankenhaus. Nach dem heute früh ausgegebenen Bulletin ist das Befinden des Prinzen Paul ist ein befriedigendes. Die Ursache der Entzündung war ein im Blinddarm befindlicher Dattelfern.

Tokio, 14. Dezember. General Nogi wurde heute bei einem Ritt vom Pferde abgeworfen und blieb bewußtlos liegen. Der Zustand des Generals flößt Besorgnis ein.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Serieuz A., Unter strenger Hand, K 3.60. — Schmidt, b. u. W., Der Heilsbringer, K 3.60. — Eschner M., Illust. Einführung in die Gewerbekunde, gbd. K 6. — Fuchs P. J., Etymologisches deutsches Wörterbuch, gbd. K 4.80. — Preis jeder Rub., Die Frau im Hause, K 1.80. — Eitlinger J., Madame Recamier, K 1.80. — Brachvogel C., Katharina II. von Rußland, K 1.80. — Lassar-Cohn, Prof. Dr., Arbeitsmethoden für organisch-chemische Laboratorien, K 13.20. — Pypss Th., Die ästhetische Betrachtung und die bildende Kunst, K 14.40. — Westrich L., Rains Entführung, gbd. K 4.80. — brosch. K 3.60. — Harpf, Dr. Ad., Der völkische Gedanke, das aristokratische Prinzip unserer Zeit, K 4.40. — Przhijewski St., Gelübde, K 2.40. — Durst C., Im Zauberreich der Berge, K 3.60. — Hugh Ricard, Die Verteidigung Roms, K 6. — Ernst August, Die Memoiren eines Staats-eisenbahnbeamten, K 3.60. — Ehrenstein Th., Waren die großen Denker des Abendlandes abstinent? K 4.90. — Müller A., Elementare Theorie der Entstehung der Gezeiten, K 2.88. — Wiedemann A., Ägyptische Sagen und Märchen, K 1.20. — Fischer, Dr. M., Leitfaden der Pflanzenlehre, K 3.60. — Drube, Dr. P., Lehrbuch der Optik, K 14.40. — Reichel W., Kreuz und quer durch die Welt, K 3.60. — Saponi, Prof. Dr., Hypnotismus und Spiritismus, K 4.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Vom 10. bis 12. Dezember. Loebenstein, f. u. f. Generalstabarzt; Neumann, Witzel, Kfste., Graz. — Pregelj, f. u. f. Oberst, Schärding. — Botič, f. u. f. Oberst, Klagenfurt. — Pirz, Landtagsabgeordneter, Krainburg. — Graf Veith, Gutbesitzer, Gruberhof. — Martelanz, Vertreter, Fiume. — Weinlich, Vertreter, Proßnitz. — Armann, Architekt, f. Frau, Esfel. — Janiboni, Rangan, Kfste.; R. v. Galatti, Privat, Trieste. — Deutsch, Kfm., Großhanzsa. — Lehmann, Kfm., Agram. — Steinbrecher, Kfm., Ausfig. — Marinig, Kfm., Görz. — Stale, Tierarzt, f. Frau, Rudolfswert. — Stare, Privat, Mannsburg. — Fischer, Fabrikant, Znaim. — Slibar, Kfm., Selzach. — Schanda, Kfm., Pernitz. — Dr. Faber, Advokat; Konz, Kfm., Budapest. — Fajanelli, Kfm., Loffio. — Adler, Kfm., Eipel. — Groß, Buchhalter, Sissef. — Beruch, Privat, St. Peter. — Venert, Diplo-

mat, f. Frau, Trisail. — Grünwald, Kfm.; Rudolf, Selcher, Agram. — Scharf, Superintendent; Tischler, f. f. Kommerzialrat; Wolf, Famil, Dub, Karplus, Plattus, Bussich, Brenner, Steiner, Schollge, Klement, Fodor, Stark, Hermann, Gader, Fink f. Frau, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 12. Dezember. Gabriela Rus, Arbeiterin, 42 J., Karlsstädterstraße 14, Lungenentzündung.

Am 13. Dezember. Josef Marinko, Stadtarmer, 84 J., Zapelgasse 2, Marasmus. — Josef Dorn, Aushilfsdiener, 33 J., Tirnauerstraße 3, Selbstmord durch Erhängen. — Peter Svigelj, Besitzersohn, 20 J., Stadtwaldstraße 25, Selbstmord durch Erhängen.

Im Zivilspitale:

Am 11. Dezember. Franz Janné, Hilfsbeamter, 40 J., Tubercul. pulm.

160-17 **FRANZ JOSEF Bitterwasser** (9617)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Regenber.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
14.	2 U. N.	721.9	0.0	S. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	722.6	-1.2	windstill		
15.	7 U. F.	725.4	-3.1	ND schwach	fast bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.0°, Normale -1.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

GEWÖHNLICHER LEBERTRAN

Ist von so widerlichem Geruche und Geschmack, so schwer verdaulich, daß er für Kinder und heikle Patienten oft gar nicht in Frage kommen kann. Die hohe Nähr- und Heilkraft, die Lebertran erwiesenermaßen besitzt, ist heute jedermann zugänglich, denn in Form von Scotts Emulsion ist Lebertran von seinen widerlichen Eigenschaften befreit. Scotts Emulsion ist durchaus schmackhaft, leicht verdaulich und dreimal so wirksam, wie gewöhnlicher Lebertran. Scotts Emulsion verursacht nie die geringsten Beschwerden und übt stets einen sichtlich günstigen Einfluß aus. (4202) 5-3



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker.

Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h

in allen Apotheken käuflich.

Vergnügungs-Fahrten des Österreichischen Lloyd in Triest siehe Inserat Seite 2725. (2593) 10-5

Rodbini Juvančič - Schneider

naznanjata potrtim srcem tužno vest, da je njih srčno ljubljena hči, oziroma sestra in mati, gospa

Ana Juvančič

roj. Schneider

posestnica in lastnica vinske trgovine

danes ob 1/2 5. uri popoldne, previdena s svetimi zakramenti za umirajoče, po kratki, hudi in mučni boleznini mirno preminula.

Pogreb drage rajnice bo v nedeljo dne 16. t. m. ob 3. uri popoldne iz hiše žalosti v Spodnji Šiški na pokopališče k Sv. Krištofu.

Zadušne maše se bodo darovale v župni cerkvi Marijinega oznanenja.

Predrago ranjko priporočamo v blag spomin.

Spodnja Šiška, dne 14. decembra 1906.

Die Familien Juvančič-Schneider

geben hiemit gebrochenen Herzens die traurige Nachricht, daß ihre herzlich geliebte Tochter, bezw. Schwester und Mutter, Frau

Anna Juvančič

geb. Schneider

Besitzerin und Weingeschäftsinhaberin

heute um 1/2 5 Uhr nachmittags, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach kurzem, schwerem und schmerzvollem Leiden ruhig entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Sonntag, den 16. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Unter-Siška aus auf den Friedhof zum St. Christoph statt.

Die hl. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden. Die teure Dahingeshiedene empfehlen wir freundlichem Andenken!

Unter-Siška, am 14. Dezember 1906.

